

Burkhard Eiswaldt



Uli Sigg und Ai Weiwei -
**Die Kunst von den Teppichen,
Stühlen und Fahrrädern**

Eine Einführung in Ai Weiwei's Kunst zur Berliner
Ausstellung 2014

Burk-Edition ICA-Berlin

Prolog

Die Freiheiten der Kunst hören dort auf, wo sie alleine dazu dienen, instrumentalisiert zu werden für Interessen und Geschäfte jener, die sich die Kunst unterordnen, als Akt eines Kunstbetrugs, der allein dient, nicht gerechtfertigte Gewinnabschöpfungen zu erzielen;

die unter dem Deckmantel der Kunst und deren Freiheit den Künstler allein zum Spielball ihrer Interessen machen.

Die Freiheiten der Kunst hören dort auf, wo sie aus den Händen der Künstler in die Hände von mafiös gestalteten Netzwerken gelangen, von diesen vergewaltigt und die Künstler gezwungen werden, in deren Mund zu reden und zu bezeugen.

Über das Buch

Unter dem Deckmantel des Künstlers und Dissidenten betreibt der Chinese Ai Weiwei, gemanagt von einer Clique Schweizer um den jüdischen Geschäftsmann und Repräsentanten des Schweizer Medienmoguls Ringier, Uli Sigg, die fragwürdigsten Kunstgeschäfte.

Unsinnige Aktionen werden als Kunstprojekte dargestellt, alte Photos, die mehr oder weniger zufällig entstanden, wie das Fallenlassen einer angeblich antiken Vase, werden im Nachhinein zu tiefsinnigen Kunstprozessen interpretiert. Eine von Ai Weiwei einst aus Langeweile mit dem Schriftzug ‚Coca Cola‘ versehene Vase wird als ein Dokument der Symbiose zwischen alter und neuer Zeit ikonengleich als Kunstware in den Kunstmarkt geschleust. Aufgestellte Stühle und Fahrradtürme, in denen Ai Weiwei nackt posiert, werden zu Kunstakten, deren eigentliche Aussage aber unklar bleibt.

Ai Weiwei der einst in New York seinen Lebensunterhalt als Black Jack-Spieler verdiente, der Touristen in Spielcasinos begleitete und von dem Handel gestohlener Kameras, die er als Hehler weiterveräußerte, wurde auch als Exhibitionist bekannt. In der Öffentlichkeit ließ er sich die Hose runter, um sich selbst nackt zu photographieren. Als politischen Diskursstrategie zeigt er öffentlichen Gebäuden seinen Mittelfinger, was im Klartext heißt „Ich ficke deinen Arsch“.

Nach seiner Rückkehr nach China lebte er von dem Vermitteln von Bauprojekten, anfangs kleinere Projekte, bis schließlich hin zu Wohnsiedlungen und Kulturparks. Dies sind jene Geschäfte, die in China allein unter Einbezug der Regierungsbehörden, dem Verteilen von Schwarzgeldern bis

hin zu Landenteignungen möglich sind, all jener Abwicklungsmodalitäten, die Ai Weiwei zugleich als korrupt bezeichnend angeblich „anklagt“, er selbst aber zutiefst mit verstrickt ist.

Dagegen lässt sich Ai Weiwei, auch heute noch in China weitestgehend unbekannt, als „Dissident“, „Symbolfigur Chinas“ und „den chinesischsten aller Chinesen“ feiern. Über chinesische Einwendungen wird hinweggegangen, chinesische Kultur und chinesisches Kunstverständnis wird China im Geiste kolonialistischer Bevormundung abgesprochen. Über Ai Weiwei wird nicht *diskutiert*, Ai Weiwei ist *angeordnet*.

Redakteure und Journalisten einst seriösester deutscher Zeitungen werden zur Selbsterniedrigung gezwungen und haben als Brotempfänger im propagandistischen Stil totalitärer Politgazetten Ai Weiwei zu protegieren. Ein Wahn, der in einer indirekten Gleichstellung Ai Weiwei's mit Gott mündet. Zugleich aber ist Ai Weiwei jener heuchlerischen Politik der Nadelstiche dienlich, die westliche Banken und Kapitaleigner der Politik, gegen das aufkommende China auferlegen zu führen.

Auch bei der neuerlichen Monumentalausstellung Ai Weiwei's in Berlin, im Jahr 2014, mit dem Namen „Evidence“ (Beweis), soll sinnlose Quantität angebliche künstlerische Qualität beweisen. Im Berliner Gropius Bau steht eine Massenerlieferung aus China von 6000 Hocker herum, als Kunst, 3500 Krabben auf dem Boden, als Kunst. Füllmaterial, um leere Räume zu bestücken. Hierbei erlebt der Betrachter allerdings lediglich die Beweisführung, dass auch uferloses Multiplizieren des Nichts immer noch nichts bleibt.

Uli Sigg führt uns am Beispiel Ai Weiwei vor, dass die sogenannte Pressefreiheit westlicher Demokratien nichts anderes ist als die Freiheit der Medieneigner und Kapitalträger. Sie legen vor, was zu schreiben ist und

peitschen durch, was ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen dient.

INHALTSVERZEICHNIS

I.

Fragen

Sprüche und Widersprüche

Von den Ursprüngen Ai Weiwei'scher Kunst

„Evidence - die Beweisführung“ oder

Die Multiplizierung des Nichts

Wer ist Ai Weiwei?

Von den Ursprüngen der chinesischen Moderne –

Kopieren, kopieren, kopieren

Des Kaisers nackte Kleidern

Des Kaisers leere Räume

Von Ai Weiwei's Kunstverständnis

Was uns Ai Weiwei lehrt

II.

Zwischen Mythologie und Wirklichkeit Interview Ai
Weiwei mit Karen Wright

„Ich hatte immer vor, niemals zurückzugehen.“

Das erste Kunstobjekt - Der Aschenbecher und die Vase.

„Ich dachte nicht, dass das Kunst sei.“

Das zweite Kunstprojekt - Von der
Schlussgeschwindigkeit einer Kamera. „Ich habe
niemals darüber nachgedacht, dass das Kunst sei.“

„Ich bin ja nun ein Künstler.“

Echt oder unecht? Oder: Wie kommt diese Vase in
Ai Weiwei's Besitz?

Das Geschäft mit den Fotos
Das Top-Secret
Die New Yorker 'Schaffensperiode'
„Machen wir ein Nacktfoto!“
Der chinesische Schriftsteller Bei Ling

III.

Worte und Gedanken des Herrn Ai Weiwei
Ai Weiwei in den Medien
Der Schöpfer über seine Schöpfung
Ai Weiwei „Einflussreichster Mensch der Kunstwelt.“
Blog-Kommentare zu Ai Weiwei

IV.

Wer ist Uli Sigg?
Der Zuträger - Ein Leben inmitten der Reichen
Uli Sigg und Familie Ringier
Das Sprungbrett China
Der Botschafter
Die Rückeroberung der Insel Mauensee
Die Parallelwelten des Uli Siggs
China, das Land das Uli Sigg Honig gibt
Die Leitfigur Uli Sigg: „In China bin ich berühmter als in der Schweiz.“
Sigg als Kunstobjekt
Der Durchbruch zum Erfolg - Die 300 reichsten Schweizer
Worte und Gedanken des Herrn Sigg

V.

Das Sigg'sche Netzwerk
Die Tabuisierung Ai Weiwei's
Von der Entmündigung chinesischer Kritiker -
Die Kunsthistorikerin Ling Zhu in der NZZ

VI.

Der Ai Weiwei-Aufbauplan - Documenta 2007 Ai Weiwei:
„Ich brauche eine große Show.“
Vom Artenschutz und Künstlertum
Der Durchbruch - Ai Weiwei's „So Sorry“ im Haus der
Kunst
München
Der Glücksfall - Das Erdbeben in Sichuan
Das Hämatom

VII.

Der Architekt Ai Weiwei. „Ai Weiwei - Einer der aktivsten
Architekten Chinas“ (Uli Sigg)
„Vor Ai Weiwei's Häusern zittern Chinas Machthaber.“
2007 Jinhua Projekt
2007 Großprojekt Ordes
Das Pekinger Olympiastadion - Das abgekartete Spiel

VIII.

Vom Geschäft mit chinesischen Regierungsbehörden - Ai
Weiwei's Studioabriss in Shanghai 2011
Chinas Geschäfte mit der Kunst - Warum Ai Weiwei so
lange geduldet ist.
Ai Weiwei als Blogger
2012 Verhaftung

Snake Eye's Kampf für Ai Weiwei

IX.

Uli Sigg zieht sich zurück - Das Abschlussgeschäft

Hongkong, Juni 2012

„Sie haben sich zu oft selbst kopiert“

Ai Weiwei's Berlin Ausstellung 2013 im Martin Gropius

Bau Evidence - Der Beweis

Von der doppelten Beweisführung

Herrn Sievernich's Worte

X.

Über Regimekritik in China und die Pressefreiheit in
Deutschland - Ausschnitte aus dem Artikel von Zhu Ling
NZZ (12. Mai 2011)

Pressefreiheit in Deutschland

Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien.

Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin

“Wie frei ist die deutsche Presse wirklich?” - Ein Vortrag
von Christian Y. Schmidt (18. Mai 2011)

ANHANG

Chronologie Biographie Ai Weiwei nach 1993 in China

I.

Fragen

Wie kann es sein, dass Kritik an Ai Weiwei in westlichen Medien tabuisiert ist?

Wieso gibt es über den „Künstler“ Ai Weiwei in den maßgeblichen Medien keine öffentlichen Diskussionen, so wie über andere Künstler?

Wie kann es sein, dass westliche Medien, über chinesische Einwände hinweg, eine auch in China weitestgehend unbekannte Person im kolonialistischen Stil zu Chinas „größtem Künstler und der Symbolfigur Chinas“ deklarieren?

Wie kann es sein, dass Ai Weiwei ebenfalls zu Chinas bedeutendstem Dissidenten ernannt wird, obgleich er als Vermittler von Bauprojekten und Profiteur des chinesischen Materialismus bekannt ist?

Wie kann es sein, dass eine handvoll Kunstspekulanten um den Schweizer Geschäftsmann und Vizepräsident des Schweizer Medienmoguls Ringier so einflussreich sind, dass selbst eine Deutsche Bundeskanzlerin davor niederkniet und sich auf die Bühne der Eröffnungsshow für Ai Weiwei im Jahre 2014 im Martin Gropius Bau Berlin stellt, diesen zu promoten? Zugleich aber auch im Namen einer scheinheiligen „Politik der Nadelstiche“, die angeblich eine humanere Menschenrechtspolitik in China einfordert, während hinter den Kulissen der Handel mit China boomt.

Allein ein Netzwerk sich gegenseitig zuspieldender Kunstmarkt-Profiteure, eine am Boden schleifende Kultur in Deutschland, die so etwas zulässt, oder doch nur ein ganz einfaches Beispiel, dass die Freiheit der Presse allein die

Freiheit jener ist, die die Medien besitzen und in ihrer Hand halten?

Sprüche und Widersprüche

Über die China-Politik Deutschlands,,

„Nicht aufhören mit der Politik der Nadelstiche“ (Die Zeit)

Von der Heuchelei

„Man handelt und spricht unter Vorbehalt miteinander. Und spricht diesen Vorbehalt immer wieder aus“ (Tagesspiegel 24.06.2011)

Ai Weiwei als Dissident

„China ist das freieste Land, hier kann man alles machen. Was auf dem Papier und in den Medien des Westens eine Diktatur ist, hat in Wirklichkeit viele Aspekte einer Anarchie.“ (Ai Weiwei auf Twitter)

„Verglichen mit dem derzeitigen politischen System (in China) ist so ziemlich alles, was sich bisher in der Geschichte der Menschheit ereignet hat trivial.“ (Ai Weiwei im Interview)

Ai Weiwei als Diskutant

„Fuck China!“ Und: „Fuck off ist die Einstellung, die ich als Einzelperson gegenüber Institutionen und Machtstrukturen habe.“

Ai Weiwei als Künstler

„Als Künstler ist er (Ai Weiwei) völlig uninteressant.“

(Hou Hanru, international agierender und anerkannter Kurator)

„Was Ai Weiwei macht, machen hunderte von anderen Künstler auch.“

Martin Roth, ehemals Leiter der Dresdner Kunsthallen und heutiger Direktor des Victoria and Albert Museums in London, das größte Museum der Welt für Kunst und Design.

Von der größten Kunstperformance in Chinas Geschichte.

„Meine bisher größte Kunstperformance ist die bisher größte in Chinas Geschichte: Die Zerstörung meines Studios in Shanghai.“ (Ai Weiwei)

Von den Ursprüngen Ai Weiwei'scher Kunst .

Von der Schlussgeschwindigkeit einer Kamera und dem Fallenlassen einer alten Vase.

Die Originalversion von Ai Weiwei: „Eine ganz simple Sache.“

„Zur selben Zeit zerstörte ich diese Han Dynastie Vase. Es ist eigentlich eine ganz simple Sache, das ist keine tatsächliche Kunstarbeit. Ich hatte diese Kamera. Ich wollte meinem Bruder zeigen, dass sie in einer Sekunde vier oder sechs Aufnahmen machen kann. Und du kannst diese mechanischen Kameras nicht begreifen, bevor du sie nicht selbst getestet hast. Ich sagte meinem Bruder, ich lasse diese Vase fallen und du machst die Aufnahmen. Mein Bruder war sehr aufgeregt. Ich ließ die Vase fallen aber hörte nicht dieses Klicken. Die Vase fiel zu Boden. Mein Bruder hatte nicht den richtigen Moment erwischt und war

traurig. Ich sagte, lass es noch mal machen. Wir hatten gerade mal diese zwei Vasen.“

In der Mythologisierung: „Ein gewaltsamer Fingerzeig.“

„Dropping the Urn« - eine im Londoner Victoria & Albert Museum als Verhör inszenierte künstlerische Befragung ...

Es geht (...) um eine 2000 Jahre alte Urne aus der Han-Dynastie, die Ai zerstörte - in einer dreiteiligen Fotoserie von 1995 hat er die Kunstaktion selbst dokumentiert, und der Betrachter ist sprachlos ob des Frevels, glaubt nicht, was seine Augen sehen: Auf dem ersten Foto hält Ai die Urne vor der Brust, auf dem nächsten sieht man, dass er sie fallen lässt, auf dem dritten liegt sie in Scherben zu seinen Füßen. Ein gewaltsamer Fingerzeig, was in einer Gesellschaft, die ungehemmt und rasant der neoliberalen Ökonomie frönt, an hohen Werten zu Bruch geht.“

Die Multiplizierung des Nichts

Am 3. April 2014 eröffnete in Berlin wieder einmal eine Monumentalshow des vom Westen zum Künstler und Dissidenten modellierten Chinesen Ai Weiwei. Wer nach Besuch dieser Ausstellung immer noch der Meinung ist, dieser sei ein begnadeter Künstler, der muss zehn Jahre lang von Rum gelebt haben.

Der „Künstler“ und „Dissident“ beweist in dieser Ausstellung vor allem, dass er damit völlig überfordert ist, Räumlichkeiten dieser Größenordnung zu bestücken.

Anstelle von einem Dutzend nichtssagender Kirchenstühlen früherer Ausstellungen gibt es 6000 leere Hocker zu betrachten, anstelle von Millionen kleinen Sonnenblumenkernen in Londons Tade Gallery, 3500 viel

größere, aber auch handlichere Krabben, und wer nicht weiß, dass China noch vor Holland das Land der Fahrräder ist, der kann sich dies anhand eines aufgebauten Fahrradturms noch einmal vor Augen führen lassen.

Man fragt sich, nach dem erstaunten Verwundern, dass Ai Weiwei statt Duchamp nun plötzlich nur noch sich selbst kopiert, warum ist eigentlich noch kein deutscher Künstler auf die Idee gekommen, im Land der Autos einen Autoturm zu bauen, eine Halle mit gut viertausend Nürnberger Bratwürsten auszulegen und aus Harzer Staudämmen Steine der überfluteten Dorfhäuser zu fischen, um sie dann als sozialkritisches Mahnmal für die Vernichtung von Lebensraum zu einer Sitzgruppe aufzureihen.

Die Phantasielosigkeit dieses Mannes lässt nur noch den Kopf schütteln und weckt nicht nur die Kernfrage, wieso so etwas zugelassen wird und dafür Unsummen von Geldern zu vergeuden, sondern auch: wer kauft diese Füllmaterial da eigentlich?

Ai Weiwei wird auch dies egal sein, denn die, die für ihn Geldausgeben, werden das vielleicht sowieso nicht anschauen, dagegen nur hinhören, was er sagt, und das muss dann auf jeden Fall so klingen wie: "Fuck China". Und dafür öffnen sich Geldtöpfe der fragwürdigsten Institutionen aus Wirtschaft und Politik.

Vielleicht haben wir Ai Weiwei aber auch ernsthaft zu danken. Kein deutscher oder westlicher Künstler hat es bisher geschafft, so sehr die Unsinnigkeit und das Nichtssagende dieser gesamten Installationskunstepoche darzustellen, wie es uns Ai Weiwei in seiner etwas naiven Art und Weise - Quantität schlägt Qualität vorführt. Sicherlich wird er dann eines Tages aus seiner flexiblen Geisteshaltung heraus sagen, das sei ja auch von Anfang an beabsichtigt gewesen. Irgendwo wird bereits ein erläuternder Zettel an den Wänden hängen, so wie überall

Erklärungen herum hängen, um den groben Unfug, den die Besucher da vorgesetzt bekommen, zu begründen. Eigentlich hätte das Lesen dieser Gebrauchsanweisungen schon allein Genüge getan, ohne diese Materialaufstellungen betrachten zu müssen, die das Museum in eine Lagerhalle für Stühle und Krabben verwandeln. Dann aber hätte die Ausstellung bereits kurz nach dem Eingang ihre Beendigung gefunden.

Ein anschließender erfrischender Besuch bei Ikea wird nach dem Besuch dieser Ausstellung sicherlich einem jedem gut tun. Er wird dann auch Ikeas weit ausgearbeitete Kunstobjekte von Tischen, Stühlen und Teppichen zu schätzen lernen. Und obwohl Ikea eine noch entschieden größere Verkaufsfläche zu bestücken hat, strahlen die Kunstobjekte eine unvergleichbare, Phantasien anregende Vielfältigkeit aus.

Tiefer, banaler und unsinniger als dieser Kunstunfug babylonischen Ausmaßes geht es nicht mehr. Zumindest sollte Sievernich, der Chef des Hauses, den Mut und den Anstand haben, sich in China dafür zu entschuldigen, Ai Weiwei, den Vater dieses geistigen Leerguts in seinen Räumen, den „chinesischsten aller Chinesen“ genannt zu haben. Oder eben auch nennen muss, will er seinen Job behalten. Wie es aber überhaupt dazu kommen kann, so eine Ausstellung abzuhalten, versucht dieses Buch mit zu erklären.

Wer ist Ai Weiwei?

Der klassische Abriss einer Ai Weiwei Biographie eint die nahezu immer gleichen Darstellungen in sich:

„Ai Weiwei wurde 1957 in Peking geboren, als Sohn von Gao Ying und des chinesischen Dissidenten und Dichters Ai Qing (1910–1996). Er wuchs in einem Dorf der Region Xinjiang im

äußersten Westen Chinas auf, in das sein Vater, der chinesische Dichter Ai Qing, bereits im Jahre 1959 verbannt wurde. Erst 20 Jahre später wird sein Vater wieder rehabilitiert und ihm damit auch die Möglichkeit gegeben zurück nach Peking zu ziehen. In dieser dörflichen Welt wächst Ai Weiwei auf.“

Dieser erste Teil der Kurzbiographien zielt stets auf das Leben des Vaters hin und auf die Worte „Dissident“ und „verbannt“. Danach folgen Informationen über angebliche Studienabschlüsse Ai Weiwei's im Kunstbereich und unglaubliche Schaffensperioden in seiner New Yorker Zeit, wo er von 1983 bis 1995 lebte.

Eine Biographie ohne den Hinweis auf des Vaters Verbannung, ist nahezu nicht zu finden. Diese ist unabdingbar für die Geschichtsschreibung Ai Weiwei's als Künstler, wie ein Fels auf dem alles ruht.

Für geschulte Marketingfachleute, wie seinen Ziehvater Uli Sigg als gelernter Wirtschaftsjournalist, dies allein schon willkommenes Saatgut für eine zukünftige „Beredung“ Weiwei's als „Künstler“ und dann auch als „Dissident“. Nicht zuletzt, weil im Westen ohnehin keine klaren Vorstellungen über die innerparteilichen und gesellschaftspolitischen Abläufe der Mao-Epoche herrschen.

Sein Vater war allerdings kein „Dissident“. Ist sein Vater ein Dissident, dann wäre sogar Deng Xiaoping einer, der viele Jahre in Frankreich verbrachte und auch zu jener damals jungen Generation gehörte, die davon sehr bestimmt wurden. Deng Xiaoping wurde zwar nicht aufs Land geschickt, aber lag hinsichtlich der Ausrichtung des Parteienapparats mit Mao stets im Streit.

Ai Weiwei's Vater war ein Parteigänger, der dann allerdings wie Millionen andere im Zuge Maos innerparteilicher „Reinigungsprozesse“ als Intellektueller seinen Posten als